

EVAL-INFO-SYSTEMCEL
 KRIE 36 - TB 01
 GESE 98 - AE 06 - TB 03
 KIND 51 - TB 02
 KRIE 09 - TB 02

Operiert wird ohne Narkose

Die medizinische Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen“ ist im Gazastreifen im Einsatz. Dort spielt sich eine humanitäre Katastrophe ab.

Die ausufernde Gewalt im Gazastreifen muss enden“, fordert Laura Leyser, Geschäftsführerin von „Ärzte ohne Grenzen Österreich“ in Wien. Nach dem Terror-Angriff der Hamas mit 1.400 toten Israelis wird die Lage im Gazastreifen immer dramatischer. Israel fliegt fast rund um die Uhr Luftangriffe, auch am Boden wird angegriffen. Die Palästinenser zählten zuletzt 9.800 Tote, davon 4.000 Kinder.

In diesem Pulverfass helfen rund 300 Mitarbeiter von „Ärzte ohne Grenzen“. Der Einsatz im Gazastreifen (und dem Westjordanland) läuft seit dem Jahr 1989. „Die Lage ist prekär, weil im Gazastreifen 2,2 Millionen Menschen auf engstem Raum leben.

Sie haben nicht den Zugang zur Grund- und medizinischen

Versorgung.“ Für Patienten mit Verletzungen und Verbrennungen leistet „Ärzte ohne Grenzen“ chirurgische Hilfe. „Wir können nun leider viele unserer Projekte, die in mehreren Spitälern stattfinden, nicht mehr so fortführen wie bisher.“

Amputationen ohne Narkose

Die jetzige Situation ist katastrophal. „Es sind Zustände, die sich niemand vorstellen kann und auch niemand vorstellen will.“ Denn im Gazastreifen fehlt es an allem. Wasser, Treibstoff, Medikamente, darunter auch Schmerzmittel. „Kinder liegen am Boden und schreien vor Schmerzen.“

Operiert wird ohne Strom und ohne Narkose. Teils am Boden, weil die Operationssäle voll sind. „Ein Kollege hat uns von einer Amputation bei einem Neunjährigen ohne Narkose erzählt. Die dreizehnjährige Schwester musste mit ihrer Mutter zuschauen, denn sie war als Nächste

dran.“ Umstände, die nicht sein müssten, wenn wieder mehr Hilfsgüter zu den Palästinensern kämen.

„Wir plädieren für eine Feuerpause, damit Zivilisten nicht betroffen sind. Das Nächste ist, ausreichend Hilfsgüter hineinzulassen. Vor der derzeitigen fast kompletten Blockade sind pro Tag zwischen 300 bis 500 Lastwagen nach Gaza durchgekommen. Zuletzt sind innerhalb weniger Tage insgesamt 240 LKW angekommen.“

„Die Flucht ist lebensgefährlich“

Die Vereinten Nationen (UNO) fordern eine „humanitäre Waffenruhe“. Von den 193 Mitgliedsstaaten der UNO hatten 120 Staaten für die Waffenruhe gestimmt. Unser Land war eines von nur 14 Ländern, die dagegen waren, 45 Staaten enthielten sich.

Doch Israel lehnt eine Waffenruhe ab. Daher gehen die Kämpfe, vordergründig im Norden des mittlerweile



Laura Leyser von „Ärzte ohne Grenzen“

zweigeteilten Gazastreifens unvermindert weiter. Die israelische Armee drängt die Menschen zur Flucht in den Süden. Mehr als eine Million Menschen sollen geflohen sein.

Doch Laura Leyser kritisiert, „Es gibt keinen sicheren Ort, auch nicht im Süden. Jene, die fliehen, leben unter prekärsten Bedingungen. Es gibt keine Unterkünfte, es gibt nicht genug Nahrungsmittel und kein Wasser. Die meisten Menschen trinken verunreinigtes Salzwasser.“

Auch die Flucht selbst ist lebensge-

Konfliktparteien auf, Zivilisten zu verschonen“.

Was „Ärzte ohne Grenzen“ berichtet, bestätigt auch der britisch-palästinensische Arzt Ghassan Abu-Sittah. Er ist sonst als Chirurg in England tätig. Derzeit arbeitet er im „Al-Shifa“-Krankenhaus in Gaza-Stadt.

Der Krieg sei für ihn ein „Massaker“. „Etwa 40 Prozent der Verwundeten, die ins Krankenhaus gebracht werden, sind

Kinder. Es gibt immer wieder Fälle, bei denen sie das einzige überlebende Familienmitglied sind.“

So tröstete er etwa die 13jährige Halla, als sie aus der Narkose aufwachte. „Ich sagte zu ihr, ‚Es wird gut, die Operation ist beendet.‘ Sie erwiderte, ‚Es wird nie wieder gut werden. Sie haben meine Mutter und meinen Vater getötet.“

Der Arzt wirft Israel zudem vor, Bomben mit wei-



Dr. Ghassan Abu-Sittah.



Luftangriffe.



Blutiger Operationsaal im „Al-Shifa“-Krankenhaus.

Viele der Verletzten sind Kinder.

fährlich. „Es gibt Berichte von Mitarbeitern von ‚Ärzte ohne Grenzen‘, deren Angehörige in den Süden geflohen und während der Flucht umgekommen sind.“ Andere können gar nicht fliehen. „Wir haben Schwerstverletzte, Kranke und Frühgeborene, die an medizinischen Geräten hängen. Sie woanders hinzubringen, wäre de facto ein Todesurteil.“

„40 Prozent der Verwundeten sind Kinder“

Und es kam in den vergangenen Wochen zu vielen Angriffen auf medizinische Einrichtungen, weiß Laura Leyser. Es gibt Bericht von Deckeneinstürzen während Operationen. Auch eine von „Ärzte ohne Grenzen“ betriebene Klinik erlitt Schäden.

Für traurige Schlagzeilen sorgte zudem der Beschuss des „al-Ahli-Arab“-Krankenhauses mit vielen Toten. In Palästina wird die Schuld auf Israel geschoben. Die Israelis sprechen hingegen von einer fehlgeleiteten Rakete der militanten Palästinenserorganisation „Islamischer Dschihad“.

Laura Leyser ruft jedenfalls „alle

Hilfe in mehr als 70 Ländern

Die Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen“ („Médecins sans Frontières“, kurz „MSF“) wurde im Jahr 1971 gegründet.

Heute hat sie 60.000 Mitarbeiter und hilft in mehr als 70 Ländern.

128 Helfer aus unserem Land und Zentraleuropa waren im vorigen Jahr in 48 Ländern tätig. Derzeit ist eine Österreicherin in Gaza.

1999 bekam „Ärzte ohne Grenzen“ den Friedensnobelpreis.

Die Finanzierung erfolgt fast ausschließlich über private Spenden.

Spenden bitte an das Konto mit dem IBAN:

AT43 2011 1289 2684 7600.



ßem Phosphor einzusetzen. Menschen könnten dadurch bis auf die Knochen verbrannt werden. Israel soll solche Waffen früher schon eingesetzt haben, aktuell dementiert die Armee. Die Menschenrechtsorganisation „Human Rights Watch“ will hingegen Beweise haben. Sie sieht einen Verstoß gegen das humanitäre Völkerrecht. Auch die Vereinten Nationen (UNO) üben Kritik. Aus ihrer Sicht dürften die Angriffe auf die Flüchtlingslager Dschabalia und Maghazi mit vielen Toten Kriegsverbrechen sein.

Aufregung herrscht auch im angrenzenden Ägypten. Hintergrund ist ein aufgetauchtes, israelisches „Konzeptpapier.“ Darin wird angedacht, die 2,2 Millionen Einwohner des Gazastreifens auf die zu Ägypten gehörende Halbinsel Sinai umzusiedeln. Der US-Präsident Joe Biden fordert hingegen eine Zweistaatenlösung. Notwendig dafür sei eine „konzentrierte Anstrengung aller Parteien. Israelis, Palästinenser, regionale Partner, globale Führer“, sagt der 80jährige.

rb